

# Aus der Geschäftsleitung LEGR

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl  
scolastic grischun**

Band (Jahr): **71 (2009)**

Heft 2: **Ethik und Religion**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VON FABIO CANTONI, PRÄSIDENT LEGR

## Bündner NFA gefährdet Schulqualität unnötig

Die Geschäftsleitung LEGR hat sich in den ersten Monaten dieses Jahres intensiv mit der NFA GR auseinandergesetzt. Die Botschaft vermag im Volksschulbereich nicht zu überzeugen. Die vorgeschlagene Aufgabenentflechtung erfasst die Schulrealität nur teilweise und gefährdet die Schulqualität in Graubünden unnötig.

Die Aussage in der Botschaft «...wenn der Nutzniesser der Aufgabe über deren Bereitstellung selber entscheidet und auch die Kosten selber tragen muss, werden in der Regel bedarfsgerechte und kostengünstige Lösungen getroffen», spricht eine deutliche Sprache bzw. deutet auf Sparabsichten hin.

Gerade der Schul- und Sozialbereich – in den meisten Gemeinden eine der grössten Ausgabepositionen – darf nicht unter dem Aspekt der kostengünstigsten Lösungen betrachtet und beurteilt

werden. Die heutigen gesellschaftlichen Probleme bedürfen einer qualitativen Betrachtung und Lösung.

Innerhalb der Schule sind alle Beteiligten besonders stark auf längerfristige, stabile und verlässliche Rahmenbedingungen angewiesen. Kurzfristige und konjunkturbedingte Einsparungen gefährden die Schaffung günstiger Strukturen für Kinder und deren Familien. Fehlende Unterstützungsangebote – zum Beispiel im anlaufenden Projekt

Integration – könnten die reformgebeutelte Schule empfindlich treffen.

Statistisch eindrücklich lässt sich das Risiko für Arbeitslosigkeit und Armut bei den Ungelernten, d.h. Jugendlichen und Erwachsenen ohne Berufsabschluss, nachweisen. Die Volksschule setzt den Grundstein für ein lebenslanges Lernen und bereitet auf weiterführende Schulen vor.

Ein gutes Bildungsangebot für jedes Alter ist auf dem ganzen Kantonsgebiet wichtig.

Mit einer unbeständigen Finanzpolitik, wie sie die NFA GR im Volksschulbereich ermöglicht, besteht die

Gefahr, dass das Gut Bildung in Graubünden nachhaltig geschädigt wird. Dies können wir als Verband der Bündner Lehrpersonen nicht zulassen.

Eine aktuelle Umschau in unseren Nachbarkantonen innerhalb der Ostschweiz (GL, SG, TG, AI, AR, SH und ZH) zeigt deutlich auf, dass es auch anders geht. Die Kantone haben verschiedene Massnahmen getroffen, um die Schulen als Lern- und Arbeitsort auf dem ganzen Kantonsgebiet attraktiv zu halten.

### Der LEGR beantragt:

- Die Volksschule und der Kindergarten bleiben eine Verbundaufgabe zwischen Kanton und Gemeinden.
- Die finanziellen Mittel im Bildungsbereich bleiben weiterhin zweckgebunden.
- Die Aufgabenentflechtung im Volksschulbereich neu zu überprüfen und dem Grossen Rat in einer zweiten Lesung zu unterbreiten.

**Es ist wichtig, dass die Vertreter des Parlamentes die Meinung der Lehrpersonen kennen. Nehmt bitte Kontakt mit eurem Vertreter, eurer Vertreterin auf.**

**Die Aprilsession findet vom 20. – 23. April 2009 statt. Zuhörer sind willkommen!**

Weitergehende Informationen sind unter [www.legr.ch](http://www.legr.ch) zu finden.



# Schulgesetz – Ausweitung auf 40 Schulwochen berücksichtigt die hohen Belastungen nicht

Die Geschäftsleitung LEGR stellt eine hohe Stundenbelastung der Schüler, Schülerinnen und Lehrpersonen in Graubünden fest. Vor diesem Hintergrund ist eine grundsätzliche Ausweitung der Anzahl Schulwochen fraglich.

Die in der Tagespresse geführte Diskussion rund um die Verlängerung der Schulzeit auf 40 Wochen vereinfacht die Sachlage zu stark. Was auf den ersten Blick nach einer ausgewogenen Lösung aussieht, stellt sich bei näherer Betrachtung als Trugschluss heraus.

Die Verknüpfung der Unterrichtszeit mit der Erarbeitung des Lehrplans 21 ist richtig. Denn die zur Verfügung stehende Unterrichtszeit gibt vor, welche Kompetenzen in den einzelnen Fachbereichen realistischerweise zu erwarten sind. Dabei stützt sich das «Projektteam Lehrplan 21» mit seinem Vorschlag einer angemessenen Unterrichtszeit auf aktuelle Daten aus den 21 beteiligten Kantonen ab. Die erhobenen Durchschnittswerte bilden die Planungsgrundlage für die wissenschaftliche Erarbeitung der Inhalte. Aufgrund der vorgeschlagenen Werte von 7819 Stunden oder 10'425

Lektionen in neun Schuljahren ergibt sich bereits heute eine beachtliche Differenz von rund 670 Stunden oder 890 Lektionen zu Ungunsten der Bündner. Diese überdurchschnittliche Belastung für die Schüler und Lehrpersonen gilt es abzubauen!

## Die GL LEGR hält fest:

- Die Bündner Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen sind im Vergleich mit den anderen deutschsprachigen Kantonen überdurchschnittlich belastet.
- Eine reine Umverteilung der bestehenden Unterrichtszeit auf mehr Schulwochen mindert diese Belastung nicht.
- Mit der Erarbeitung des neuen Lehrplans erfolgt eine Aktualisierung der heute kantonalen Inhalte. Dabei findet in verschiedenen Bereichen eine Einigung auf relevante Themen statt. Diese geht nicht zwingend mit einer Ausweitung des Lernstoffes einher.

- Eine Ausrichtung des Bündner Schulgesetzes am künftigen Lehrplan 21 ist notwendig. Vorschnelle Lösungen könnten später hinderlich sein.
- Unter den 21 Kantonen kennen gerade deren sechs 40 Schulwochen. Erst aufgrund detaillierter Vorgaben bzw. der seit Anfang Jahr erwarteten Vernehmlassungsunterlagen zum Schulgesetz kann, unter Berücksichtigung der Fakten, eine vertiefte Diskussion stattfinden. Dabei muss die Auslegeordnung die vielerorts unglückliche «Bündnerkonstellation» berücksichtigen: Hohe Stundenbelastungen, tiefe Löhne, unterschiedlichste Arbeitsbedingungen und Infrastrukturen.

Einer bereits heute propagierten Ausweitung auf 40 Schulwochen bei etwas geringerer Wochenbelastung steht die GL LEGR aus obgenannten Gründen skeptisch gegenüber.

## Beratungsstelle

Das gesamte Schulsystem und auch die lokalen Schulen stehen nicht still, sie entwickeln sich stets weiter. Meist sind es initiative Lehrpersonen, Behördenmitglieder und Elterngruppierungen, die im Rahmen der geltenden gesetzlichen Bestimmungen Reformen und lokale Entwicklungen initiieren und durchführen.

Das Verständnis einer gemeinsam weiterentwickelten Schule, einer gemeinsamen Verantwortung, verlangt ein neutrales, gemeinsames Beratungsangebot für Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulbehörden. Insbesondere engagierte Personen sind in ihrer Arbeit auf sinnvolle Unterstützungsangebote angewiesen, um auftretende Schwierigkeiten unkompliziert, aber gleichzeitig professionell angehen zu können.

Was in anderen Kantonen eine Departementaufgabe Bildung ist, wird bei uns in Graubünden seit vielen Jahren auf privater Basis mit der gemeinsamen Beratungsstelle für die Mitglieder des Schulbehördenverbandes und des LEGR betrieben. Dies ist für die GL LEGR ein Zeichen für eine gelebte Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Schulbehörden. Gemeinsam tragen die Verbände Sorge für ihre

Mitglieder in schwierigen beruflichen und persönlichen Situationen und helfen damit der Bündner Schule als Ganzem.

Martin Mathiuets Rücktritt als Geschäftsstellenleiter SBGR per Ende Februar 2009 und als Beauftragter für die Beratungsstelle (spätestens per Sommer 2009) zwingen uns nach Lösungen Ausschau zu halten.

# «Die Erwachsenen müssen ihre Verantwortw...

Am 6. Bildungstag Jugendarbeit Graubünden haben sich in Landquart über 100 Fachleute über «Virtuelle Jugendwelten» informieren lassen: Das Fazit dabei lautet: Nur gut informierte Erwachsene können ihre Verantwortung wahrnehmen.

VON SEBASTIAN KIRSCH UND MATTIAS GROND

Die Tagungsteilnehmer wurden aus erster Hand über die virtuellen Welten informiert. Informatik-Lehrlinge der Swisscom hatten im katholischen Pfarreizentrum Communities, Chaträume, Game- und Youtube-Welten eingerichtet. Darin bewegten sie

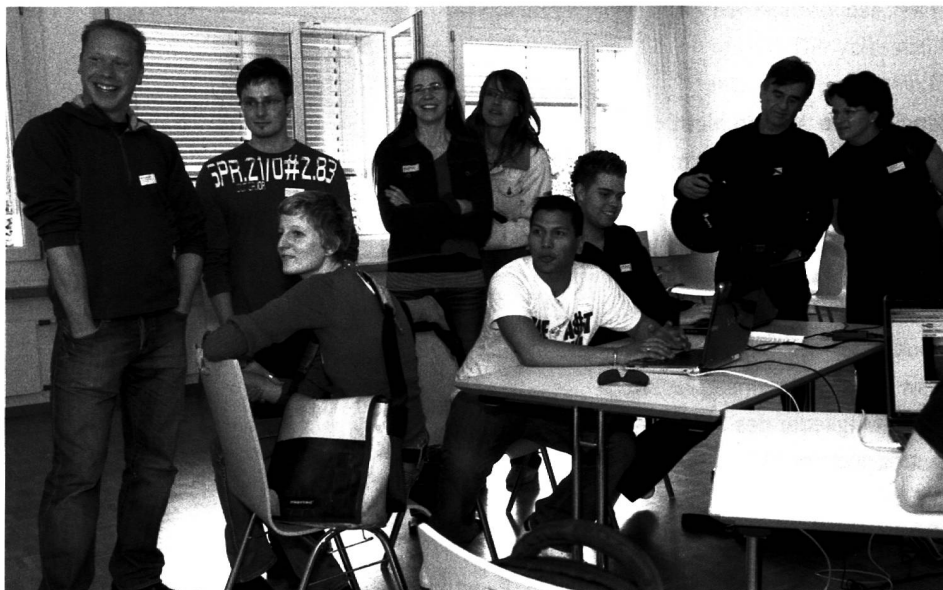
sich mit einer ungeheuren Leichtigkeit und nahmen die Tagungsteilnehmer auf ihre Reisen durch diese Räume mit. Anhand konkreter Beispiele bekamen so auch Internet-Neulinge einen ersten Eindruck vom World Wide Web.

Die beiden Medienpädagogen Claudia Engesser-Gada und Joachim Zahn aus Zürich betonten, dass die Chats und Communities bei Kindern und Jugendlichen eine wichtige soziale Funktion übernehmen: «Hier werden Beziehungen gepflegt, die Selbstdarstellung geübt, die Beliebtheit getestet und die Zugehörigkeit zu einer Gruppe aufgebaut.» Auch wenn dies «nur» im virtuellen Raum stattfindet, seien die damit verbundenen Funktionen von grosser Bedeutung für die Jugendlichen.

## Gefahren erkennen

Was die beiden Medienpädagogen allerdings immer wieder feststellen müssen, ist die Ahnungslosigkeit und Naivität vieler Erwachsener im Umgang mit den neuen Medien. Dabei spiele oftmals die Angst vor den neuen Technologien eine entscheidende Rolle. «Obwohl die meisten Menschen heute mit dem Computer arbeiten, haben sie oftmals eine Abneigung vor den virtuellen Welten», so Claudia Engesser-Gada. Doch Kinder und Jugendliche brauchen auch beim Internet Grenzen und Kontrollen, so die Referentin: «Wegschauen ist ein weit verbreitetes Phänomen, mit dem man den Kindern aber keinen Dienst erweist.» Im Gegenteil: «Besonders in den Chaträumen lauern Gefahren, welche von den Kindern kaum erkannt werden können.» Die beiden Fachleute appellierten an die Tagungsteilnehmer, sich schlau zu machen und die neuen Medien auch in der Jugendarbeit sinnvoll einzusetzen. Dies helfe oftmals mit, den Draht zu den Jugendlichen wieder zu finden. Ebenso sei es wichtig, Grenzen zu setzen und Alternativen zu finden.

Dass die Referenten mit ihren Informationen und Appellen bei den Tagungsteilnehmern angekommen sind, zeigen die



Lehrlinge der swisscom führen die Tagungsteilnehmer in die Communities ein

Fotos: Sebastian Kirsch

# rtung wahrnehmen»



Der Medienpädagoge Joachim Zahn informiert über die virtuellen Jugendwelten

Antworten auf die Frage «Welche zentrale Aussage können Sie zum Thema Virtuelle Jugendwelten machen?»:

EDY RUSSI, Sekundarlehrer in Trimmis: «Wir Erwachsenen müssen zur Kenntnis nehmen, dass diese virtuellen Welten bestehen. In ihnen ergeben sich Möglichkeiten, welche in der realen Welt fehlen. Erwachsene tun sich damit vielfach schwer, weil sie sie nicht kennen. Wir können Jugendliche dort besser verstehen, wo wir selber auch Erfahrungen gemacht haben, zum Beispiel mit Alkohol im Ausgang, als wir auch noch jung waren. Bei den virtuellen Welten fehlt dies. Da haben wir keine oder zu wenige Erfahrungen. Sie sind uns gänzlich unbekannt. Die Jugend hat ein Anrecht auf die virtuelle Welt so wie wir in unserer Jugend auch in anderen Welten lebten. Die reale Welt darf dabei aber nicht ausgeblendet und vergessen werden.»

MANUELA HUNGERBÜHLER, Jugendarbeiterin in Flims: «Die neuen Medien, online games, Communities und so weiter sind nicht nur gefährlich. Die Jugendlichen

wachsen damit auf und nutzen sie. Wichtig ist mir, dass wir unsere Kinder und Jugendlichen in diesen Welten nicht allein lassen. Sie brauchen Begleitung. Am Bildungstag haben wir viele Tipps erhalten, wie wir dies tun können, sei es als Jugendarbeitende, als Lehrpersonen oder auch als Eltern.»

BARLA CAHANNES, Mutter und Politikerin aus Chur: «Ich kann meine Kinder nicht vor der virtuellen Welt schützen oder bewahren. Aber ich kann und muss mich selbst weiterbilden und meine Kinder den Umgang mit den neuen Medien lehren. Die Besorgnis bleibt aber, dass wir durch neue Kommunikationsmittel der Willkür der Menschen ausgesetzt sind.

Der Tag heute war hochinteressant. Für mich ein super Einstieg ins Thema. Denn ich nutze das Internet bisher nur als Informationsquelle, beruflich wie auch privat und werde mich vermehrt mit der Thematik auseinandersetzen.»

THOMAS WILLI, Schulleiter in Chur: «Wir Erwachsenen wissen enorm wenig von den Parallelwelten, in denen unsere Kinder

und Jugendlichen leben. Wir kennen die reale Welt. Die Kinder entgleiten uns in den virtuellen Welten. Und dann wird es in der Erziehung schwierig. Im Schulalltag erleben wir ab und zu Zwischenfälle, welche wir Erwachsenen nur schwer nachvollziehen können. Beispiele dafür sind Mobbing im Netlog, Happy slapping oder andere. Der Tag heute war wertvoll, denn es gab einen wertfreien Einblick ins Thema.»

MARKO ZUVIC, Lernender im ersten Ausbildungsjahr bei Swisscom: «Ich war von Swisscom aus zuständig für die ganze technische Infrastruktur an diesem Bildungstag. Zusammen mit meinen Kolleginnen und Kollegen, ebenfalls Lernende bei Swisscom, führten wir dann die Erwachsenen in die virtuellen Welten ein. Für uns sind diese Welten ja nichts Neues. Für die Teilnehmenden aber scheinbar schon. Deswegen hat es mich sehr gefreut, wie gross das Interesse der Teilnehmenden war. Ich habe gemerkt, wie sich die Erwachsenen für die Thematik wie auch ganz stark für uns und unseren Antrieb, in den virtuellen Welten zu leben, interessierten. Ich fand den Austausch spannend und fühle mich ernstgenommen.»

Organisiert wurde der 6. Bildungstag Jugendarbeit Graubünden zum Thema «Virtuelle Jugendwelten» von den drei kantonalen Fachstellen im Bereich Jugendarbeit: der Fachstelle jugend.gr, dem Dachverband Jugendarbeit Graubünden; der Arbeitsstelle kirchliche Jugendarbeit der katholischen Landeskirche Graubünden (AKJ) sowie der Fachstelle Jugendarbeit der evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden. Zudem wurde der Bildungstag von der Stiftung Bündner Suchthilfe (SBS), der swisscom sowie ilnet unterstützt.